



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

186 (24.4.1939) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-292322](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-292322)

Ich wäre da der rechte Mann!



Er lächelt ständ'ig überheblich und gibt, wie immer, furchtbar an: Was müßt ihr euch bloß so vergeßlich? Ich wäre da der rechte Mann!

Die Arbeit anderer ist zum Weinen, weil er ja alles besser kann. Er sagt es selbst: „Es gibt nur einen: Ich wäre da der rechte Mann!“

Er selber tut nichts. Höchstens wichtig. Er meckert sogar dann und wann: „Was man da macht, macht man nicht richtig! Ich wäre da der rechte Mann!“

Er pflegt auch bald meist aufzuhören, wenn er mal wirklich was begann. Um sich dann später zu empören: „Ich wäre da der rechte Mann!“

Und ist er zehnmal ein Versager, als den man ihn erkennen kann — Er hält sich für den „großen Schläger“: „Ich wäre da der rechte Mann!“

Stellt ihn in eine Jahrmaktsbude und hängt ihm eine Tafel an: „Ich bin so wertlos wie ein Jude“ Da wäre er der rechte Mann!

Die Mannheimer Stadtdronik

Die Erdkugel ist nicht korrigiert. Die im Pflanzenhof aufgestellte Erdkugel sollte — wie wir seinerzeit berichteten — ausgetauscht und auf den neuesten Stand gebracht werden. Der mit den neuen europäischen Grenzen versehene Globus war bereits in Mannheim, als weitere politische Ereignisse die Grenzen erneut verschieben ließen. Man entschloß sich daher, den Globus wieder zurückzuschicken und erneut korrigieren zu lassen, so daß man, um das Bauwerk aus dem Pflanzenhof heraus zu bekommen, die alte Erdkugel wieder einbaute. Sobald aber der richtige Globus in Mannheim eintrifft, wird die notwendige Auswechslung vorgenommen.

Die Rasen werden gemäht. Wenn wir auch gerade jetzt von dem Frühling, wenigstens in weitehrlicher Hinsicht, nicht viel merken, so ist in unseren Anlagen das Grün recht flott gewachsen. Um die Rasen in Ordnung zu halten, mußten bereits die Rasenmäschinchen in Tätigkeit treten. Nachdem das Gras auf eine gleichmäßige Höhe gebracht ist, machen die Anlagen einen tadellosen Eindruck.

Aus der Verwaltungsakademie. Am Donnerstag, 27. April, 20.15 Uhr, beginnt in der Aula A 4, I, der 12stündige Lehrgang über „Volkswirtschaftslehre“ von Universitätsprofessor Dr. Brinkmann, dem Leiter des Instituts für Sozial- und Staatswissenschaften an der Universität Heidelberg. Dr. Brinkmann gilt als Autorität auf diesem Fachgebiete. Die hochinteressanten sechs Themen, die er sich gestellt hat, gehen aus den Vortragsverzeichnissen hervor, die auf der Geschäftsstelle, Rheinstraße 1, sowie an den Vortragsabenden in der Aula zu haben sind. Auch Anmeldekarten werden dort entgegengenommen. — Der auf Freitag, 28. April, angelegte Einzelvortrag des Kunstreferenten Dr. J. B. Darmstadt, muß wegen der auf diesen Tag erfolgten Einberufung des Reichstags verschoben werden. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben werden.

Die Männer waren diesmal „kaltgestellt“

Sängerfrauen der „Liederhalle“ veranstalteten einen netten Unterhaltungsabend

Die Frau eines eifrigen Sängers muß im Laufe eines Jahres auf vieles verzichten und manches Opfer der deutschen Sängersache bringen, denn in den Proben und bei anderen Veranstaltungen sind die Männer unter sich. Wenn dann noch der Mann außerhalb seines Berufes — wie das in den meisten Fällen zutrifft, — vielen anderen Verpflichtungen nachzukommen hat, dann ist es nicht mehr als eine Selbstverständlichkeit, daß man auch der Frau für ihr Zurückbleiben und ihr Verständnis für die Aufgaben, denen sich der Mann widmet, eine Anerkennung zollt.

Bei der „Liederhalle“ ist es schon seit langem Brauch, alljährlich einmal die Frauen der Sänger zusammenzurufen und ihnen unter Ausschluß der Männer einige freie Stunden zu vermitteln. Ein Mann ist höchstens dann zugelassen, wenn er aktiv an der Programmgestaltung sich beteiligt. Im übrigen bemühen sich die Damen der „Liederhalle“ selbst sehr

Für Rentner und Kriegssopfer wird gesorgt

Die wichtigen Maßnahmen, die aus Anlaß des Führer-Geburtsstages getroffen wurden / Harte Vorschriften gemildert, Anwartschaften für Kriegsteilnehmer erleichtert und eine einmalige Sonderbeihilfe für Rentner

Wie wir schon kurz gemeldet haben, sind durch ein Gesetz zum weiteren Abbau der Notverordnungen auf dem Gebiete der Reichsversicherung verschiedene wesentliche Verbesserungen vorgenommen worden. Wir fassen die wichtigsten Bestimmungen hier einmal zusammen:

Nach dem geltenden Recht werden Kinderzuschüsse und Waisenrenten in der Unfallversicherung, der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten und in der knappschaftlichen Rentenversicherung uneingeschränkt nur bis zum 15. Lebensjahr, darüber hinaus bis zum 18. Lebensjahr, nur dann gewährt, wenn sich das Kind in Schutz- oder Berufsausbildung befindet oder gebrechlich ist. Das neue Gesetz bestimmt nun, daß zum Wohle der heranwachsenden Jugend Kinderzuschüsse und Waisenrenten bis zum vollendeten 18. Lebensjahr uneingeschränkt zu gewähren sind.

Eine erfreuliche Botschaft

Die Renten aus der Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten ruhten bisher — größtenteils auf Grund der früheren Notverordnungen — in weitgehendem Maße neben

anderen Bezügen, so bis zur vollen Höhe neben Renten aus der Unfallversicherung und neben Ruhegehaltsbezügen und Wartegeld, sowie teilweise neben Renten nach dem Reichsversorgungsgesetz und den anderen Versorgungsgeetzen.

Das neue Gesetz beseitigt das Neben neben Ruhegehalt und Versorgungsrenten gänzlich. Das Neben neben Renten aus der Unfallversicherung ist neu geregelt worden, daß in jedem Falle die Hälfte der Rente aus der Rentenversicherung unverfügt gewährt wird und nur die andere Hälfte bis zur Höhe der Unfallrente ruht. Dabei werden, wenn freiwillige Beiträge entrichtet sind, die auf sie entfallenden Steigerungsbeiträge voll gewährt; es ruht nur vom Rest der Rente die Hälfte bis zur Höhe der Unfallrente.

In der Rentenversicherung ist bekanntlich eine Voraussetzung des Rentenanspruches die Erhaltung der Anwartschaft. Sie gilt als erhalten, wenn beim Eintritt des Versicherungsfalles die Hälfte der Versicherungszeit mit Beiträgen belegt ist (Halbbedingung). Diese

Vorschrift bedeutet aber nach geltendem Recht für die Kriegsteilnehmer eine Härte, die während des Krieges keine Beiträge entrichtet haben.

Artikel 3 des Gesetzes bestimmt zugunsten der Kriegsteilnehmer, daß die Kriegsdienstzeiten bei der Berechnung des für die Halbbedingung maßgebenden Zeitraumes außer Ansatz bleiben.

Das Gesetz tritt im wesentlichen mit dem 1. Juli 1939 in Kraft. Durch besondere Vorschriften ist soweit als möglich dafür Sorge getragen, daß die Leistungsverbesserungen, die auf Grund der Artikel 1 und 2 des Gesetzes eintreten, den Rentnern auch tatsächlich zufließen und nicht durch Kürzung anderer Bezüge wirkungslos gemacht werden.

Die einmalige Sonderbeihilfe

Zur Gewährung einer einmaligen Sonderbeihilfe an Sozialrentner und Kleinrentner, die wegen Hilfsbedürftigkeit von der öffentlichen Fürsorge zusätzlich unterstützt werden, hat das Reich zudem aus Anlaß des 50. Geburtstages des Führers beträchtliche Mittel bereitgestellt. In einem Erlass des Reichsarbeitsministers ist darüber folgendes bestimmt:

Die Sonderbeihilfe erhalten:

- 1. Sozialrentner im Sinne des Paragraphen 16 der Reichsgrundzüge über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge, die von den Bezirksfürsorgeverbänden laufend in offener Fürsorge unterstützt werden.
2. Die nach Paragraph 14 der Reichsgrundzüge oder nach dem Kleinrentnerhilfsgesetz von den Bezirksfürsorgeverbänden laufend in offener Fürsorge unterstützten Kleinrentner.
3. Die von der öffentlichen Fürsorge laufend unterstützten Gleichgestellten im Sinne des Paragraphen 17 der Reichsgrundzüge.

4. Soweit die unter 1 bis 3 genannten Volksgenossen sich in geschlossener Fürsorge (z. B. in Altersheimen oder in sonstigen Anstalten und Einrichtungen) befinden, erhalten sie die Sonderbeihilfe, vorausgesetzt, daß sie ihnen selbst zugute kommt und für sie eine fühlbare Erleichterung ihrer gegenwärtigen Lage bedeutet.

Die Reichs-sonderbeihilfe beträgt 15 RM für jeden Sozialrentner, Kleinrentner und Gleichgestellten; dazu tritt für jeden mitunterstützten Angehörigen, der mit dem Rentner oder Gleichgestellten in Familiengemeinschaft (Haushaltsgemeinschaft) zusammenlebt, ein Zuschlag von 5 RM. Als mitunterstützt gelten Angehörige, für die die öffentliche Fürsorge oder die Arbeitslosenhilfe Leistungen gewährt.

Die Sonderbeihilfe wird mit der nächsten Zahlung der Fürsorgeunterstützung zusammen ausgezahlt. Die Auszahlung wird in den einzelnen Bezirksfürsorgeverbänden möglichst Ende April oder Anfang Mai beginnen. Die Beihilfe wird von Amts wegen gezahlt; Anträge der Berechtigten sind nicht erforderlich.

Kriegssopfer-Fürsorge verbessert

Soweit die Kriegssopfer im Falle der Hilfsbedürftigkeit die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen, wurden bisher ihre Versorgungsbezüge im allgemeinen in voller Höhe auf die richtigmäßige Unterstützung angerechnet. Daraus ergaben sich oft Härten, die nunmehr durch einen gemeinsamen Kundentat des Reichsarbeitsministers und des Reichsministers des Innern beseitigt werden. Die Fürsorgeverbände werden hiernach künftig, soweit sie die Kriegssopfer zusätzlich betreuen, einen bestimmten Betrag der Versorgungsbezüge anrechnungsfrei lassen. Die Freizulassung beträgt 25 RM monatlich bei Beschäftigten, die eine Rente auf Grund einer Kriegsdienstbeschädigung oder nach dem Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung beziehen; im übrigen also insbesondere für die Hinterbliebenen und im Falle einer sonstigen Dienstbeschädigung als eine Freizulassung von 15 RM monatlich. Diese Neuregelung tritt am 1. Mai in Kraft.

Wenn Kriegshinterbliebene krank werden...

Die Kriegshinterbliebenen waren bisher in Krankheitsfällen die öffentliche Fürsorge angewiesen. Um ihnen künftig einen Anspruch auf eine umfassende Krankenpflege zu sichern, hat der Reichsarbeitsminister gemeinsam mit den beteiligten Reichsministern eine Verordnung über die Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene erlassen. Die Kriegshinterbliebenen werden Mitglieder der Orts- oder Landkrankenkassen, und zwar auf der Grundlage einer Versicherungsobligatorik. Auf diesem Wege sind günstige Versicherungsbedingungen gewährleistet. Um das Verfahren zu vereinfachen und zu verbilligen, ist die Erfassung der Versicherten und die Beitragsenthebung den für die Betreuung der Kriegssopfer zuständigen Behörden übertragen worden. Der Versicherungsbeitrag wird gemeinsam von den Versicherten selbst und von den Bezirksfürsorgeverbänden aufgebracht. Demnach wird ein Durchführungsbescheid des Reichsarbeitsministers ergehen; der Mitgliedsbeitrag der Hinterbliebenen wird voraussichtlich im Höchstfalle 1,50 RM monatlich betragen. Diese Neuregelung tritt am 1. Juli in Kraft.



Ein hübscher Schnappschuß aus früher Abendstunde, wenn rund um den Wasserturm die Straßenbeleuchtung aufflammt und in Mannheims Prachtstraße das bekannte reizvolle Spiel von Licht und Schatten abläuft... (Privataufnahme)

Wenn Rosita singt und pfeift

Heiterer Abend der NSG „Kraft durch Freude“ im JG-Feierabendhaus

Da steht ein junges Mädchen mit der Laute, singt ein Liedchen ihrer väterlichen Heimat, zwitert und trommelt dazu auf dem Instrument, trällert vor sich hin, pfeift und blinzelt und beackert alle. In niedlichem, gedrucktem Deutsch singt sie dann von Mai und Liebe, daneben auch von der Tante Emilie und vom Tante Jonathan, und wieder wird sie kümmerlich umhüllt. Rosita Serrano, die erfolgreiche junge Chöreistin, die schon seit ihren Gastspielen mit Peter Kreuder im Sturm die Herzen des Publikums und damit Bühnen, Rundfunk und Film eroberte, gastiert beim Kreisamt NSG Baden der NSG „Kraft durch Freude“ im Feierabendhaus, und wenn sie auftritt, ist das Publikum wie elektrisiert. Es freut sich an

ihren kecken Liedchen, an ihrem Tonfall, an ihrem Trälern, und es amüsiert sich herzlich, wenn sie die Augen ein wenig rollt und dazu geheimnisvolle „indianische“ Laute ausstößt. Immer wieder will es sie hören. Wenn Rosita Klavierbegleitung braucht, hat sie gleich ein Duo, Rolf Schwilke und Franz Sembeck, die beide von ihrer Tätigkeit am Nationaltheater noch bekannt sind, spielen etwa an den Arabesken über den Straußwalzer „An der schönen blauen Donau“ oder an einem eigenen Arrangement über Tonfilmklavier sehr beachtliche Virtuosität aus. Mit Tonfilmklavieren und begleitet, immer wieder gern gedirigiert Operettenklavieren hat sich Walter von Lenne, der vom Film her bekannte Tenor einen schönen Erfolg. Er versteht es, durch seinen gefühl- und eindrucksvollen Gesang neben der sensationelleren Rosita Serrano seinen Platz im Programm und in der Gunst des Publikums wohl zu behaupten.

Glanz und Leben bringt das Ballett Hebb Prudomabr von der Wiener Staatsoper ins Programm. Seine Tänze, von denen der Bauerntanz, die G'schichten aus dem Wiener Wald und Schuberts „Zerzo“ besondere Hervorhebung verdienen, veratzen arbeitsliche Schulung und eine durchaus anständige, künstlerische und wirklich künstlerische Haltung. Choreographisch gut gestellt, anpruchlos, aber anmutig und bunt bewegt, fangen die Tänze freudigen Beifall. Dr. Carl J. Brinkmann.

Ein Sänder des Verkehrs. Der Schifferstadter Einwohner Anton Verfel, ein 35jähriger Mann, fuhr angetrunken mit einem Kraftwagen durch die gegenwärtig in Richtung Rundenheim gesperrte Mandelheimer Str., stürzte und mußte mit erheblichen inneren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Der Führerschein wurde ihm entzogen.

Abgesprengter Zipfel des Orients

Bericht einer Fahrt durch Albanien / Von Marlis Hasenbrink, Mannheim

(Schluß)

Mehr zu arbeiten oder mehr zu verdienen, um besser leben zu können — diesen lächerlichen Ehrgeiz kannte der Albanier nicht.

In den Bergen hüten die jungen Mädchen die Schafe. Sie hielten nie, selten nur die jungen Männer. Wenn es einmal gar zu knapp wird, fiedeln sie lieber ein bißchen bei den Nachbarn. Bei den Mirditen z. B. wird Diebstahl außerhalb des Stammes nicht bestraft, weil dadurch ja nur der eigene Stamm bereichert wird.

Die stolzen Bergstämme

Die Bergstämme, besonders die Mirditen und Malisoren, haben sich lange keiner Autorität gebeugt. Sie haben keine Steuern gezahlt. Sie haben sich nicht zur Rekrutierung zwingen lassen. Ohne Schulen, ohne Unterricht wuchsen sie heran. Die Bevölkerung in den Städten ist zwar in dieser Beziehung auch nicht viel weiter gekommen. Es gibt jetzt wohl ein paar hundert Schulen in Albanien, darunter aber nur wenige, die auch nur an unsere Volksschulen herankommen. Die meisten sind konfessionelle Schulen. Die Kinder lernen dort Gebete herunterplappern und nur nebenbei lesen und schreiben. Heute noch sind große Teile der Bevölkerung Analphabeten.

Wie rasch man doch mit dem abenteuerlichsten Land vertraut wird! Auf einsamen Pfaden reitet man durch schmale Täler, über felsige Bergeshöhen, vorbei an verfallenen Venetianerfesten, durch rauschende tiefgrüne Eichenwälder und mattgrüne Olivenbäume und genießt mit atemberaubender Lust und tiefem Lächeln die vorüberkommenden Herren dieser Berge. Diese abenteuerlichen Gestalten, die einen breiten Schal viele Male um den Bauch schlingen, um mehr Patronen, Dolche und Revolver darin unterbringen zu können, die das Gewehr immer schußbereit haben, die so gerne schliefen und so gut treffen. Diese schwer Bewaffneten sehen immer aus, als suchten sie irgend einen, der ihrer räuberischen Raubart verfallen. Dabei sind sie, wenn sie auch ein bißchen gefährlich aussehen, um vieles sympathischer als ihre Frauen.

Das „Schöne“ Geschlecht

Bis vor kurzem noch hatte das „lockende Geschlecht“ in Albanien für einen Mitteleuropäer wenig Reiz. Jeder Stamm hatte seine eigene Tracht. Bald trugen die Männer kurze, weite Röcke, bald die Frauen lange, weiße Hosen. Die Frauen kannte man meistens daran, daß sie wie graulich verunreinigte Drachen daherkamen. Man dachte sich einen langen, sehr weiten Mantel aus schwarzgefärbtem Seidenzeug über den Kopf der Frau gezogen, an der Nasenspitze zusammengehalten, die beiden Arme auf dem Rücken hängend, darunter vorschauend eine entsetzlich plumpe Hose und entsprechende Schuhe. Das die meisten kurz geschnittene Haare trugen, erhöhte ihre Reize wenig, besonders, wenn man sich vorstellte, daß das Haar von ihnen selbst geschnitten und so lange geduldet wurde, bis es schwarz glänzte. Auch daß sie Zähne und Fingernägel mit Henné gelb färbten, war für mitteleuropäische Geschmack nicht sonderlich aufregend.

Auch ihre mit den verrücktesten Stickerien in Gold und farbiger Wolle überladene Festkleidung verriet ihre hochgradige Antipathie gegen Wasser und Seife.

Trotzdem gibt es hier keine alten Jungfern. Die Frauen brauchen ja nicht mit ihrer Schönheit, mit ihrer Anmut um die Günst des Mannes zu buhlen. Der Freier kauft sie ungeschert.

Mit ein bißchen Glück kann man in diesen felsigen Bergen auch Tiere in der sonderbarsten Verunstaltung sehen. Auf vier Füßen einherwandernd, zwanzig kleine Heuwagen, einer hinter dem anderen, ein Großtransporter, ein Maulkorb, von der Nasenspitze bis zum Schwanz breit und hoch mit Heu bepackt, der ganze Zug mit seinen farbenprächtigen Führern eine Illustration zu einem epischen Märchen!

Verkehr nach Mivätersitze

Eine andere Art der Transporte ist für uns nicht weniger interessant. Zu den Markttagen in den Städten ziehen die Albaner in langen Tagesmärschen heran. Voran der Mann, reitend auf einem Esel oder Pferd, hinter ihm die Frauen zu Fuß, schwer beladen, auf dem Rücken ein ovales Korb mit Öl, oder ein großes Tuch mit allen möglichen Handelsobjekten. Oft tragen sie, um den Hals legend, einen lebenden Hammel, in der linken Hand eine Spinne, mit der rechten den Boden drehend — fleißige, angenehme Frauen, gelobtes Land für die Männer!

Das höchste Lob, das ein Albaner den Frauen zollt: „O, ich habe vier gute Frauen, die arbeiten wie die Mäusel!“

Vier Frauen kann sich natürlich nicht jeder leisten, eine kostet 100 bis 320 Mark, im Süden sind sie noch teurer. Bei besonders vornehmen Familien klettert der Preis bis 600 Mark.

Und jetzt wird geheiratet

Der Vater oder der älteste Bruder verheiratet, d. h. verkauft das Mädchen, wenn es 14 oder

15 Jahre geworden. Mit dem Kaufpreis arbeitet sich die Braut dann die Aushäuer und nach ungefähr einem Jahr wird Hochzeit gefeiert.

Wenn der Freier kommt, um den Handel abzuschließen, darf sich das Mädchen den ganzen Tag nicht blicken lassen. Die Versprochenen dürfen sich vor der Hochzeit nicht sehen. Wenn aber der große Tag, an dem sie sich das erste Mal ins Auge blicken, gekommen ist, darf keines den anderen ausschlagen. Noch vor wenigen Jahren stand auf diesem Berge die Blutrache.

Nur die Mirditenmädchen kannten ein eiden-tümliches Mittel, die Blutrache von ihrer Familie fernzuhalten, wenn ihnen ein Mann gar zu sehr mißfiel. Sie liehen nach der Messe durch den Priester feierlich erklären, daß sie Mann werden, d. h. sie trugen Männerkleidung

konnte. Die Abschleifung der Stämme untereinander und nach außen ging so weit, daß sie ohne das in letzter Stunde kommende energische Eingreifen der Regierung eines Tages wohl an Inzucht zu Grunde gegangen wären.

Schon die dauernde Feindschaft der sich ständig bekriegenden Stämme, die immerwährende Furcht vor Räubern und Mördern und das bis vor wenigen Jahren ewig umschwebende Gespenst der Blutrache haben den Albanier zu dem furchtsamsten und mißtrauischsten Menschen gemacht.

Dazu kommen die dauernden Unruhen und Revolten und die Gewohnheit der sämtlichen albanischen Despoten, das Land mit Spiegeln und Spionen gleichsam zu übersäen. Von sämtlichen Zweigen der inneren Verwaltung war der am besten organisierte immer die „Geheim-polizei“ des jeweiligen Regenten.

Auch Achmed Zogu, der letzte albanische Kö-



Moschee an der Hauptstraße in Tirana mit dem gewohnten Ziehbrunnen im Vordergrund. Aufn.: Marlis Hasenbrink (2)

und Waffen, nahmen einen männlichen Vornamen an und genossen männliche Achtung.

Land der inneren Zersplitterung

Es ist kaum fahlich, daß ein so kleines, durch Sippen, Stämme, Religionen und Kasten zersplittertes Volk wie das albanische, so nah den Wägen höchster europäischer Kultur, Italien benachbart und an Griechenland angrenzend, seine primitivsten Stammeseigenheiten und Volkssitten durch die Jahrtausende behaupten

nig, hat sich dieser Waffe bedient, und hat sich so durch seine unzähligen politischen Morde, zum Teil unter Mißachtung des Gastrechtes, der heiligsten der albanischen Tugenden, zahllose Blutrachen zugezogen und ist auf diese Weise wohl zum bestgehörten Mann in seinem Reich geworden.

Wie unsicher er sich selbst fühlte, zeigt am besten seine Gewohnheit, sich seinem Volk nie ohne dringenden Grund und dann nie ohne seine blendend ausgerüstete und gedrückte Leib-

Lebenslänglich - aber ins falsche Gefängnis geschickt

Weshalb man Bände Palmer noch immer sucht / Dem Cherriff kam es auf die Quillung an

Charles Turain hatte alle Vorbereitungen getroffen, um Blanche Palmer, eine reiche und gut aussehende Witwe zu heiraten. Aber kurz vor der Ehe engagierte er eine neue Sekretärin, ein sehr hübsches blondes Mädchen. Wenige Tage später lud er sie ins Theater ein und nachher zu einem Abendessen. Mrs. Palmer hörte von diesem Tez-a-arte. Als Turain gerade im Begriffe war, seiner jungen Gefährtin zu erzählen, wie sehr er Blondinen bewundere, betrat Mrs. Blanche Palmer das Nachtsaal, schritt auf den Tisch zu, an dem Charles Turain saß, zog eine Pistole aus der Tasche und schoß Charles Turain zwei Kugeln durch den Kopf.

Dann bestellte sie für sich ein Getränk und wartete in aller Ruhe auf die Polizei. Blanche Palmer stand im September 1923 vor dem Gericht von Wynne in Arkansas. Es wurde auf Mord im zweiten Grad erkannt, das bedeutet, Blanche Palmer wurde zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt, statt auf den elektrischen Stuhl geschickt zu werden.

„Das ist wohl ein Irrtum unter- laufen“

Der Richter teilte Blanche Palmer mit, daß er ihre Ueberweisung an die Arkansas-Staats-Strafanstalt angedordnet habe. Drei Tage später wurde die Verurteilte in einem Auto in Begleitung des Cherriff's Cooper von Wynne aus über Little Rock zur Arkansas-Staats-Strafanstalt überführt. Als sich das Gefängnis vor dem Polizeiwagen öffnete, teilte der Wärter mit, daß der Direktor zur Zeit in Urlaub sei. Aber der Vertreter, John Miller, werde die nötigen Formalitäten erledigen.

Aber sowohl der Wärter als auch die Wachmannschaften und der Vertreter des Direktors machten große Augen, als dem Gefängniswagen eine Frau einstieg. Miller wandte sich an den Cherriff und meinte: „Hier scheint ein Irrtum unterlaufen zu sein. Wir nehmen hier keine weiblichen Sträflinge auf. Die Frau gehört in das Frauengefängnis in Jacksonville.“

Joe Birges in der Vorhalle

Der Cherriff prüfte noch einmal seine Papiere. In den Papieren stand ganz deutlich, daß er die Gefangene in der Arkansas-Staats-Strafanstalt abzuliefern habe. Diesen Auftrag hatte er

ausgeführt und verlangte darüber die Befristung. Was dann aus der Gefangenen wurde, das ging ihn nichts mehr an.

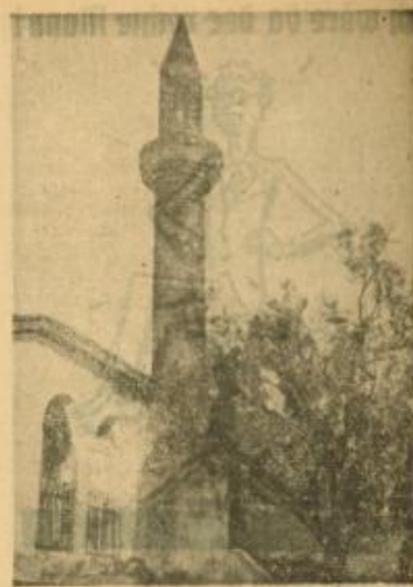
Es entstand zwischen ihm und Miller eine erregte Debatte. Schließlich gab Miller dem Cherriff die Quittung über die erfolgte Abslieferung. Der Cherriff sprang in seinen Wagen und fuhr ab. Miller aber teilte Blanche Palmer mit, daß er sie auf keinen Fall dort behalten könne. Sie könne machen, was sie wolle.

Diese Worte hörte der Reporter eines Blattes, Joe Birges, der in der Vorhalle auf eine Unterredung mit Miller wartete. Blanche stand plötzlich in der Halle und wurde sich darüber klar, daß sie durch einen Formfehler oder durch einen gewissen Irrtum die Möglichkeit hatte, sich aus der Gefängniswelt zu retten. Sie wandte sich also an Joe Birges und fragte ihn, ob er einen Wagen bei sich habe. Zusammen mit dem Journalisten fuhr sie nach Little Rock zurück, plauderte noch einige Minuten mit dem Journalisten, bis ein Auto aus der Station von Little Rock einlief. Dann sprang sie in den schon ansahrenden Auto und wurde nie mehr gesehen.

Birges zog die merkwürdige Geschichte, deren



Angela Salloker wieder im Film. Sie spielt in dem Ufa-Film „Die Hochzeitsreise“ die Tochter von Françoise Rosay. Foto: Ufa-Baumann



Eine Moschee mit prächtigem Minarett in der Hafenstadt Valona.

wache zu zeigen. Besuchte er einmal seinen Comerssh in Durazzo oder die neu errichtete Zwingsburg in Skutari, so mußte auf allen Straßen, die der Fürst passierte, links und rechts ein Posten neben dem anderen stehen, um mit den Waffen oder gar mit dem Leben Achmed vor seinen Albanern zu schützen.

Für ihn war sein Land nur die Golzarube, in der er die Unsummen für seinen Hofstaat, für seinen persönlichen Haushalt, für seine Automobile und Reisen fand. Ein Volk finanzierte ihm seine Paläste, seine Zwingsburgen und seine Soldaten, ein Volk, das selbst Millionen nötig hätte für Bahnen und Straßen, für bewohnbare Städte und Häuser, für Lehrer und Schulen und eine umfassende Agrarreform.

Die Zukunft

Nach der Besetzung Albanien durch die Truppen des Duce ist wahrscheinlich zum ersten Male eine Regierung in diesem Land, die wirklich die Macht, den Willen und auch die Mittel besitzt, dies Stückchen Orient endgültig der abendländischen Kultur zu erschließen; die unter Achtung der Eigenheiten des albanischen Volkes die unmenslichsten und barbarischsten Sitten wirksam bekämpft: die Häuser, Straßen, Volkshäuser und Schulen errichten kann und den albanischen Boden nach neuesten Erkenntnissen und mit zeitgemäßen Geräten und Maschinen planmäßig bewirtschaftet.

Dann wird wohl auch der Lohn für diese kostspielige und zermürbende Arbeit nicht auf sich warten lassen — Albanien wird wirklich in absehbarer Zeit die „Korn- und Gemüselammer Apulien“ sein.

Neuge er erworben war, geschickt als große Sensation auf. Das Publikum war erstaunt. Die Behörden tobten. Eine Untersuchungskommission wurde in Arkansas eingesetzt. Aber es ließ sich für niemanden eine Schuld nachweisen. Die Beamten hatten zwar kurzfristig gehandelt, aber dem Worte nach genau ihre Pflichten erfüllt. Nur hätte natürlich entweder Miller oder aber der Cherriff dafür sorgen müssen, daß die Frau bis zur Klärung des Tatbestandes irgendwo festgehalten wurde.

Miller bekam eine Geldstrafe, behielt aber seinen Posten. Dem Cherriff konnte man gar nichts anhaben. Aber seit diesem merkwürdigen Vorfall vor 16 Jahren läuft ununterbrochen der Brief der Blanche Palmer durch Amerika. Man sucht eine Frau, die lebenslänglich ins Gefängnis sollte, aber frei wurde, weil man sie in die falsche Strafanstalt geschickt hatte.

Man glaubt nicht an tolle Hunde

Quetta ist ein Städtchen in Indien, wo es genau so gut tolle Hunde geben kann, wie auch anderswo. Aber in Quetta ist man in dieser Hinsicht sehr nervös. Diese Zweifel haben ihren guten Grund.

Vor einigen Jahren ergab sich in der Militärtruppe in Quetta eine merkwürdige Mischung von Zwischenfällen. Die Soldaten meldeten sich bei ihren Vorgesetzten und behaupteten, sie seien von einem Hund gebissen worden, der Scham vor dem Mund gehabt habe. Sofort wurden die Soldaten behandelt, framt gelindert und in einen sehr schönen Erholungsort geschickt, wo sie abwarten mußten, ob sich nun die Tollwut aus der Verletzung entwickelte.

Aber es kam niemals zur Tollwut. Man stellte vielmehr fest, daß die Wunden ähnlich wiegeheilt wurden und zwar mit einem richtigen Hundebiss, aber von einem Hund, der schon längst tot war. Man hatte das Gebiß präparieren lassen und desinfizierte jedesmal sorgfältig die Wunde, ehe man die in das Fleisch hineindrückte. Nach der Andenkung dieses Schwandels war natürlich die „tollte Herle-zeit“ zu Ende. Aber bis zum heutigen Tag glaubt man nicht an tolle Hunde in Quetta.

Enge Sportbeziehungen zu Spanien

General Roscardo, der heldenhafte Verteidiger des Alcazars, war am Sonntag Gast des Reichssportführers von Tschammer und Chen und wohnte auch dem Fußball-Meisterschaftsspiel...

Schirach vor den Sportwarinnen des BDM

Berlin, 23. April. In der Reichsakademie für Leibübungen in Berlin findet zur Zeit ein Lehrgang für die Spielleiterinnen in den Untergauen...

Keine Hockey-Silberhochzeiten 1939

Das umfangreiche internationale Programm, vor allem die Vorbereitung für die Weltmeisterschaftskämpfe 1940 in Amsterdam, haben den Führerrat des Reichssportführers...

Neuer Weltrekord von Raabid Hoeger

Bei der Veranstaltung der Kopenhagener Schwimm-Union stellte die Dänin Raabid Hoeger (Helsingör) über 200 Yards mit 2:26,6 Min. einen neuen Weltrekord auf...

HC Mülheim 1892 und Mainz 88

Nach dem knappen Sieg des HC Mülheim 1892 in Offen sah man den Start von Henning West in der Mülheimer Stadthalle mit Interesse entgegen...

Freundschaftskampf im Ringen

Die Gauhöchschulen der TSG Cppau und des VfzW Heidenheim trafen am Samstagabend in Cppau einen Freundschaftskampf im Ringen durch...



Die VfR-Mannschaft springt ins Stadionfeld zum Meisterschaftsspiel gegen Admira

530 Unterschriften zu den Mairennen

Guter Tenningschluss zu den drei Renntagen

Jetzt haben alle Prüfungen der großen Mannheimer Veranstaltung vom 7. bis 14. Mai geschlossen und man kann erfreulicherweise von einem guten Gesamtergebnis sprechen...

Das Neueste in Kürze

Der Schweinfurter Helfer gewann das erste reichsweite Straßenrennen im Gau Bayern über 135 Km. Das von der Radsportabteilung...

Die Lage im Handball

Zum erstenmal konnte am Sonntag bei den Gruppenspielen zur Deutschen Handballmeisterschaft mit vollständigem Programm gestartet werden...

Table with 4 columns: Group, Team, Points, Goals. Groups 1, 2, 3, 4 listed with teams like VfR Leipzig, SC Elektra Berlin, etc.

Wiens Handballer führten schon 12:3

Der Ostmark-Meister Wiener AC zeigte im zweiten Handball-Gruppenspiel gegen den TB Nittenstadt bedeutend bessere Leistungen...

SO Reich spielt in Kreuznach

Der Handball Klub 1934 Kreuznach führt am Samstagabend, 18. Mai, ein Turnier durch, zu dem schon eine Reihe toller Zusagen vorliegt...

Selne Er d'ge Handholens

Unter Leitung des Gauobmannes für Saar-Radsport Willi Starik (Karlsruhe) richtete der RB Sturm Brühlgen die Badischen Meisterschaften im Saalport aus...

Deutsche Schwimmerreise in Stockholm

Hellas Magdeburg beteiligte sich mit einer starken Mannschaft an einem internationalen Schwimmfest in Stockholm, wo es mehrere deutsche Siege gab...

Vertical text on the left edge of the page, partially cut off.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

